

Meri Inadse

### **Zur Entstehung der Städte in der Innerkolchis**

Die Erforschung der Geschichte der altgeorgischen Städte fand schon in den vergangenen Jahrhunderten das Interesse der Wissenschaftler. Beim Studium von Fragen der Entstehung und Entwicklung des städtischen Lebens in Georgien stützten sie sich hauptsächlich auf schriftliche Quellen, doch gleichzeitig vermerkten sie auch verschiedentlich, daß die Erforschung dieser Fragen auf wirklich wissenschaftlicher Grundlage die Überprüfung der vorhandenen schriftlichen historischen Nachrichten durch archäologische Untersuchungen von Denkmälern der materiellen Kultur erforderte [1, 51-52; 2, 103].

Eine feste Grundlage für das Studium der Entstehung der Städte in der inneren Kolchis wurde durch die umfangreichen archäologischen Ausgrabungen bedeutender alter Städte Westgeorgiens in Vani (auf dem sogenannten "Hügel der Axvledianis") und in der Umgebung von Sairxe ("Sabaduris Gora") gelegt. In den Ruinenstädten wurde mannigfaltiges Material gefunden, das das Wissen und die Vorstellung der Wissenschaftler über die viele Jahrhunderte alte Geschichte der Städte im Inneren der Kolchis spürbar bereicherte und erweiterte. Im Verlauf der letzten 50 Jahre wurden mehrere Arbeiten der Erforschung der Geschichte von Vani und Sairxe sowie der Ermittlung ihrer Funktion und einzelner Entwicklungsetappen gewidmet, in der Fachliteratur wurden mehrfach beachtenswerte Überlegungen geäußert. Besonders hervorzuheben sind die in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Geschichtsperiodisierung der alten Stadt Vani aufgestellten Thesen des Expeditionsleiters O. Lortkipanize.

Nach Ansicht des Forschers sind in der Geschichte der Stadt Vani mehrere Etappen zu unterscheiden. In der ersten Entwicklungsetappe (vom 6. Jh. bis zur ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) stellte Vani den politischen und entsprechend wirtschaftlichen Mittelpunkt einer administrativen Einheit ("Skeptuchie") des Reiches Kolchis dar, die Residenz der regierenden

Oberschicht, die einen durch natürliche Täler befestigten Hügel einnahm (den sogenannten "Hügel der Axvledianis"). Diese Residenz war ursprünglich ein militärisch-administratives Zentrum, wo sich allmählich die wichtigsten Zweige des Handwerks konzentrierten [3, 18, 19]. Die Tempelstadt entstand in Vani in der letzten Etappe ihrer Geschichte (seit dem 3. Jh. v. Chr.) und bestand während der gesamten hellenistischen Epoche weiter. Der Forscher nahm an, daß das Zentrum der Tempelstadt Vani in funktionseller und typologischer Hinsicht genauso eine theokratische Einheit gewesen sein muß wie die großen Tempelverbände Kleinasiens in hellenistischer Zeit: Comana Pontica, Zela, die Zeus- und Apollo-Tempel in Pessius, der Tempelstaat Olbia in Kilikien, der Anahit-Tempel in Armenien und andere. Bekanntlich stellten diese Tempel nicht nur Zentren religiöser Kulte dar, sondern waren gleichzeitig gewaltige politische und wirtschaftliche Einheiten, die umfangreiches Land und unermeßlichen Reichtum besaßen [4, 38] <sup>1</sup>.

Somit schufen die in den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf dem "Hügel der Axvledianis" entdeckten archäologischen Denkmäler der hellenistischen Zeit (Kultbauten und anderes) von Anfang an eine Grundlage für die Schlußfolgerung, daß seit dem 3. Jh. v. Chr. in der Entwicklung der Tempelstadt Vani und ihres Landes eine Ära beginnt, in der sie in ihrer Funktion und sozialpolitischen Organisation den Tempelvereinigungen Kleinasiens in dieser Zeit ähnelt.

In den darauffolgenden Jahren formulierte O. Lortkipanize die früher geäußerte Ansicht über die Entstehung der Städte in der Innerkolchis folgendermaßen: Den Grundtyp einer kolchischen Stadt verkörperte das administrative Zentrum; und die Entwicklung der Stadt aus einem Verwaltungszentrum war die Hauptlinie, die nach seiner Meinung in vorhellenistischer Zeit die Spezifik der lokalen urbanistischen Zentren bestimmte [5, 327-332; 6, 20].

Aber in den siebziger Jahren, als ich zu Fragen der Geschichte der Städte im Inneren der Kolchis zu arbeiten begann, machte mir die Sichtung des Problems klar, daß die Erforschung des Prozesses der Herausbildung und Entwicklung des Tempel- und Stadtzentrums Vani wie auch der Entstehung anderer Städte der inneren Kolchis in ihrer ganzen Vollständigkeit es erforderte, neben dem hochbedeutsamen Material, das in Vani gefunden worden war, auch die Ergebnisse der archäologischen Forschung in den anderen ehemaligen Städten Westgeorgiens zu berücksichtigen und dabei die Angaben der schriftlichen Quellen maximal einzubeziehen.

In dieser Hinsicht fesselten meine Aufmerksamkeit die in den schriftlichen Quellen, vor allem in Strabons "Geographie", enthaltenen Nachrichten, in denen das Bild von der Entstehung und Entwicklung städtischer

Tempelzentren in den Nachbarländern der Kolchis, Pontos und Kappadokien, recht vollständig wiedergegeben ist.

Nach der Sichtung und Analyse der Strabonschen Angaben gelangte ich zu dem Schluß, daß die großen Tempelstädte des Pontos und Kappadokiens und ihre theokratischen Vereinigungen nicht in politischen und administrativen Zentren entstehen, sondern im Schoß wichtiger Heiligtümer und der bei ihnen liegenden Siedlungen. Die Transformation solcher Siedlungen zu Zentren bedeutender Tempelstädte geschah nur in einem fördernden wirtschaftlichen Umfeld. Gemeint sind die Existenz fruchtbarer Ländereien in der näheren Umgebung, die Nähe zu günstigen Handelswegen, weite Handelsverbindungen u. a. Im Prozeß der Transformation der Kultzentren und mit ihnen organisch verbundenen Siedlungen zu großen Tempelstädten spielte auch der politische Faktor eine gewisse Rolle [7, 136-144].

Diese Gesetzmäßigkeit der Entstehung einer ganzen Reihe von Tempelstädten Kleinasiens ist anhand von schriftlichen Quellen und epigraphischen Denkmälern auch in der ausländischen Fachliteratur vermerkt worden. Eines der Grundmerkmale, das eine Reihe tempelstädtischer Zentren Kleinasiens einander näher bringt, sie "verwandt macht", ist gerade die Ähnlichkeit ihrer Entstehung [8, 837-838; 9, 152, 163, 179].

Die nachfolgenden archäologischen Grabungen in Vani und Sairxe bestätigten, daß sich die für die Genese der kleinasiatischen Tempelstädte charakteristische Gesetzmäßigkeit auch in den Anfangsetappen der Entwicklung der bedeutenden Städte der Innerkolchis zeigt.

Unter diesem Aspekt verdient vor allem die große Kultstätte des 8.-7. Jhs. v. Chr., die in den Jahren 1975 und 1983-84 auf der zentralen Terrasse des "Hügels der Axvledianis" entdeckt wurde, besondere Aufmerksamkeit. Innerhalb der Kultstätte und um sie herum lagen Fragmente mehrerer Hundert geopferter Gefäße verstreut und, was besonders bezeichnend ist, doppelköpfige Tonskulpturen verschiedener Tiere, Widder, Kälber und Hirsche, sogenannte doppelprotomische Figuren, die man mit dem Kult einer Fruchtbarkeits- und Tierschutzgöttin, der "Großen Mutter" der Götter, verknüpft [10, 261-276]. Dies veranlaßt zu der Annahme, daß auf dem Hügel der Axvledianis schon in vorantiker Zeit komplizierte Rituale großen Maßstabs vollzogen wurden, die dieser Gottheit gewidmet waren, und daß sich hier das Hauptheiligtum des Landes Vani befand [11, 97-103; 12, 77, 78, 79].

Die an gleichem Ort, auf dem Hügel der Axvledianis, entdeckten archäologischen Denkmäler kultischer Bedeutung aus der folgenden Zeit, und zwar ein in das 7.-6. Jh. v. Chr. datiertes, aus Holz errichtetes Tempelheiligtum sowie eine in die felsige Grundsicht gehauene Ritualhöhle und Kanäle [13, 35, 36]<sup>2</sup> ebenso wie die reichen Grabstätten von Priesterinnen

aus dem 5. und 4. Jh. v. Chr. und die hier reichlich gefundenen kostbaren Geschmeide und Luxusgegenstände, andererseits Importware, ionische und attische bemalte und schwarzlackierte Keramik, ein Gefäß aus farbigem Glas und anderes zeugen davon, daß sich auf diesem Hügel, wo schon im 8.-7. Jh. v. Chr. das Hauptheiligtum des Landes Vani stand, vom 7.-6. Jh. v. Chr. an ein großes religiöses Stadtzentrum mit vielfältiger Produktion und weiten Außenhandelsbeziehungen entwickelt [14, 172, 182, 183; 12, 80, 85-95, 136, 139].

Die weitere archäologische Erforschung der ehemaligen Städte der Innerkolchis, und zwar die Ergebnisse, die durch die Ausgrabungen und Sondierungen auf den Hügeln am Oberlauf des Qvirila und in der Nähe des Dorfes Sairxe gewonnen wurden, trugen in bedeutendem Maße dazu bei, die anhand des in Vani gefundenen Materials entstandene Vorstellung von der Entstehung der Städte im Inneren der Kolchis zu ergänzen. Nach Ansicht der Wissenschaftler ist die Herausbildung einer Siedlung in Sairxe in der ersten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. anzusetzen. Seit dieser Zeit wird Sairxe zu einer der bedeutendsten Ansiedlungen nicht nur im Qvirila-Tal, sondern in ganz Westgeorgien. Archäologisches Material aus dem 8.-7. Jh. v. Chr. wurde auf fünfzehn Siedlungshügeln entdeckt sowie auf dem zwischen ihnen liegenden Gelände [15, 12].

Aufgrund der in den Siedlungsschichten des 8.-7. Jhs. v. Chr. vom Sabaduri-, Saxovele- und Vešapize-Gora in der Gegend von Sairxe und im Gelände Lominauri gefundenen Kultgegenstände (Fragmente von Löwenkopfdarstellungen, mit dem Fruchtbarkeitskult verknüpfte Symbole und kleine Skulpturen einer Göttin) sprach der Expeditionsleiter Ž. Nadiraze schon in den siebziger und achtziger Jahren die Vermutung aus, auf dem Gebiet von Sairxe-Lominauri habe ein uraltes Heiligtum bestanden. Diese bedeutende Kultstätte, die im Qvirila-Tal entstanden war, zählte nach Meinung des Forschers zu jenen Tempelorganisationen, die sich in den ältesten Tempelgemeinden bildeten und entwickelten [16, 80, 138-140].

Dieser Prozeß, der im religiösen Leben der in der Gegend von Sairxe siedelnden und intensiven Ackerbau betreibenden Gesellschaft seit dem 8.-7. Jh. v. Chr. einsetzte, erreichte den Gipfel seiner Entwicklung in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. Von dieser Zeit an wird der Westhang des Sabaduri-Gora zur Begräbnisstätte des einheimischen führenden theokratischen Geschlechts. Hier entstanden eine große Kultgrube und ein für sakrale Rituale bestimmter Platz, wo komplizierte Zeremonien (nach streng festgelegten Normen) im Zusammenhang mit der Bestattung hoher Kultdiener und ihrer Begleiter vollzogen wurden [17, 93, 94].

Besondere Erwähnung verdient auch der Umstand, daß die reichen Gräber der höchsten Kultdiener in Sairxe und Vani fast zeitgleich (seit der

Mitte des 5. Jhs. v. Chr.) entstehen, was es gestattet anzunehmen, daß sich eine Priesterschicht in beiden Tempelzentren vom 6. Jh. v. Chr. an endgültig herausgebildet hat. Zu dieser Zeit hat die Verehrung einer Fruchtbarkeitsgottheit sowohl in Sairxe als auch in Vani bereits den Charakter eines allgemein anerkannten Kultes angenommen.

All diese Fakten belegen natürlich, daß sich die an der Spitze der Tempelgemeinde stehende Schicht von Kultdienern zu dieser Zeit schon den Bodenfonds des Tempels und dessen Ertrag angeeignet hat [12, 83, 93, 94, 95-97, 102], was ihren weiteren sozialen Aufstieg und die Anhäufung großen Reichtums in ihrer Hand fördert.

Somit weisen die Denkmäler vom Hügel der Axvledianis und von Sairxe-Lominauri darauf hin, daß hier schon im 8.-7. Jh. v. Chr. alte Kultstätten bestanden, die in den umliegenden vereinigten ländlichen Tempelgemeinden entstehen und mit dem weiteren Fortschritt der Gesellschaft (im 6. Jh. v. Chr.) die für die entwickelte Tempelorganisation charakteristischen Formen annehmen [12, 83, 93, 94, 95-97, 102].

Gleichzeitig (in der vor- und frühantiken Zeit) gingen in der Kolchis tiefgreifende soziale und wirtschaftliche Umwälzungen vonstatten. Mit dem allgemeinen Gebrauch des Eisens, der Entwicklung verschiedener Zweige des Handwerks und des intensiven Feldbaus und der Herausbildung vermögensmäßig besser gestellter Gemeinden in der Gesellschaft kommt es in der Tempelorganisation der Innerkolchis zu bedeutenden Ansiedlungen mit handwerklicher Produktion und Handwerkervierteln [12, 30, 31, 32]. Wie sich an den Funden von Eisen- und Buntmetallverarbeitungsstätten des 8.-7. Jhs. v. Chr. in der Umgebung von Sairxe zeigt, spielte die Existenz von reichen Eisenerzvorkommen im Quellgebiet des Qvirila und die dortige in großer Menge betriebene Erzausfuhr eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung der damaligen Eisenmetallurgie in Sairxe und der Entstehung einer mächtigen Stätte der Schwarzmallerzeugung an diesem Ort [17, 18-21; 15, 9], was zur Folge hatte, daß er sich in ein großes Wirtschaftszentrum verwandelte.

All das förderte seinerseits in der Nähe der handwerklichen Produktionsviertel von Sairxe die Entstehung eines großen lokalen Handelszentrums, das Beziehungen zur griechischen und kleinasiatischen Welt unterhielt. Die Verbindung dieses Zentrums von Sairxe zu den ägäischen und kleinasiatischen Städten, der im wesentlichen der Export von Metall aus dem Qvirila-Tal zugrundegelegen haben muß, erhellt aus der Verbreitung des Kultes der Fruchtbarkeitsgöttin und Schutzgöttin des Schmiedehandwerks, der "Großen Mutter" der Götter Ide (oder Kybele) und deren fester Verwurzelung in der Gesellschaft von Sairxe. Der direkte Beweis dafür ist ein in der Nekropole auf dem Sabaduri-Gora im Grab einer jungen Kultdienerin aus dem 4. Jh.

v. Chr. gefundener Silberbecher mit der Darstellung eines Hais, auf dem die eingeritzten griechischen Buchstaben MID zu lesen sind: meter idaia/ ide ("Mutter[göttin] Ide") [18, 20-22, 56-77; 19, 15-18].

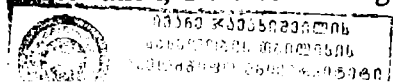
Die Einbürgerung des Ide-Kultes in Sairxe bezeugt auch die in Strabons "Geographia" an den Grenzen der Kolchis erwähnte griechische Bezeichnung "Ideesa" für eine dortige Stadt (die unseres Erachtens mit Sairxe gleichzusetzen ist), was unserer Meinung nach den heiligen Berg der Gottheit Ide bedeutet [12, 71-104, 115-116, 119].

Das oben dargelegte Bild von der Entstehung und Entwicklung des städtischen Lebens bei den Tempelorganisationen der Innerkolchis findet weitere Bestätigung durch die archäologischen Denkmäler, die in den letzten 20 Jahren auf dem Gelände des heutigen Nokalakevi und seiner Umgebung zutage traten und in deren Gestalt die wissenschaftliche Forschung hochbedeutsames Material über die städtischen Zentren der alten Kolchis erhielt. Unter den in Nokalakevi entdeckten Denkmälern ist vor allem ein großer Kultkomplex des 8.-7. Jhs. v. Chr. zu nennen, wo ebenso wie in Vani neben unzähligen zerbrochenen Gefäßen und den Knochen von geopfertem Rindern Hunderte Bruchstücke von sogenannten doppelprotomischen Terrakottafiguren von Stieren, Hirschen und Pferden gefunden wurden [20, 13, 14, 19-29]. Der Expeditionsleiter D. Lomišašvili äußerte die Ansicht, daß diese Figuren große Ähnlichkeit mit den analogen Funden von Vani aufweisen, obwohl zwischen ihnen auch ein gewisser Unterschied besteht [20, 13, 14, 19-29].

Die Entdeckung doppelprotomischer Figuren in Kultstätten des 8.-7. Jhs. v. Chr. an zwei Punkten der zentralen Kolchis ist ein bezeichnender Fakt. Dies zeugt davon, daß die in Vani der Gottheit der "Großen Mutter" geopfert Figuren in ähnlicher Gestalt und analoger Funktion auch im Heiligtum von Nokalakevi verwendet wurden.

Die archäologischen Forschungen ergaben, daß im 8.-7. Jh. v. Chr. bei der Kultstätte von Nokalakevi auch ein Zentrum des Juwelierhandwerks bestand, wo es auch Goldschmiede und Werkstätten zur Herstellung von Ketten aus Sardion gab [20, 15-18].

Die Entdeckung dieses Zentrums gestattet die Annahme, daß die Fertigung von Ketten aus Sardion in der Siedlung Nokalakevi ebenso wie im benachbarten Muxurča und Očxomuri für umfangreichen Export bestimmt war und die Nachfrage nach diesen Erzeugnissen neben den obengenannten Siedlungen von dem Juwelierzentrum Nokalakevi befriedigt wurde [21, 91-95]. In der Fachliteratur wird auch vermerkt, daß die Juweliertätigkeit (die Anfertigung von Sardion- und Goldketten) eine wohlgeordnete Arbeitsorganisation verlangte und gleichzeitig ein hohes Niveau in der Entwicklung des Bergbaus voraussetzt. Archäologische Materialien, die dies bestätigen,



wurden in den Fundschichten des 8.-7. Jhs. v. Chr. von Nokalakevi reichlich entdeckt (es handelt sich um Goldprüfsteine, Pfannen für den Metallguß, Blasebalgrohre u. a.) [21, 91; 22, 82-84]. Das alles schuf günstige Bedingungen für die Entwicklung der Eisenmetallurgie in der Siedlung Nokalakevi neben der Verarbeitung von Sardion und Gold. In dieser Hinsicht fungiert Nokalakevi als eines der bedeutendsten Zentren der Kolchis des 8.-7. Jhs. v. Chr., wo in einer Schicht Reste großer Werkstätten sowohl der Metallurgie als auch der Sardion- und Goldkettenerzeugung konzentriert sind (übrigens vermutet man auch in Vani und Sairxe von früher Zeit an die Existenz von Goldschmiedewerkstätten). In der betreffenden Zeit scheint die Verbindung der Kult- und Handwerkssiedlung Nokalakevi zu den am Ufer des linken Xobi-Nebenflusses Očxomuri gelegenen Eisenverarbeitungswerkstätten [23, 36, 37; 24, 82, 83] und der in ihrer Nähe befindlichen, ebenfalls Očxomuri genannten Siedlung [21, 90-95] besonders intensiv gewesen zu sein, von wo aus auf dem Wasserweg des Texuri in großer Menge Eisen, Kupfer, Gold und Sardion nach Nokalakevi transportiert werden konnte.

Die Lage von Nokalakevi ebenso wie die von Sairxe in der Nachbarschaft metallreicher Regionen und an einem verkehrstechnisch günstigen Ort mußte auch den Export von Schwarzmetall und kostbaren Handwerkszeugnissen (Sardion- und Goldketten) aus den hiesigen Produktionsstätten ins Ausland fördern.

Das große Ausmaß der Eisenverarbeitung und der Juweliertätigkeit in Nokalakevi und dem angrenzenden Gebiet gibt eine klare Vorstellung vom hohen Stand der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen dieser Region der Kolchis und bedeutet die Einbeziehung des in Nokalakevi bestehenden kombinierten Handwerkszentrums in die Handelsprozesse der damaligen Welt nebst engen kulturellen Kontakten, was offenbar zu einem der Hauptstimuli für die Entwicklung der in der Antike bekannten großen Stadt bei der Tempel- und Produktionssiedlung Nokalakevi wurde.

Manche Forscher (Dubois de Montpéroux und andere) setzen Nokalakevi mit der bei Plinius dem Älteren erwähnten berühmtesten Stadt der Kolchis Ea gleich, die an der Mündung des Kyaneos (Texuri) und des Hippos in den Phasis, 15000 Schritt (= 22 km) vom Meer entfernt lag [25, 11-13] <sup>3</sup>. Aufgrund der oben angeführten Nachrichten von Plinius und der neuesten archäologischen Funde in Nokalakevi vermute auch ich, daß die Bezeichnung "Ea" - "Aia" als am Zusammenfluß von Rioni und Texuri liegende, von der Meeresküste nicht allzuweit entfernte, seit früher Zeit bekannte reale Stadt zu verstehen ist, die in den byzantinischen Quellen späterer Zeit als Hauptstadt des Reiches Egrisi erwähnt und Archaiopolis genannt wird, was auf die besondere Bedeutung der Stadt von altersher deutet <sup>4</sup>.

Im Zusammenhang mit dem Namen "Aia" ist der Umstand bemerkenswert, daß man ihn als Bezeichnung einer Gottheit des Feldbaus und der Fruchtbarkeit betrachtet. Den Namen dieser Gottheit erkennt man in dem swanischen Ausdruck "aia mišladeγ", was Aias Sonntag bedeutet [29, 103]. "Aia" ebenso wie "Aiaia" kann seinerseits durchaus mit dem Eia der hethitischen Texte verknüpft werden, welches einen immergrünen Baum bezeichnete. Es steht fest, daß Eia die Ewigkeit, die Befruchtung, die sterbliche und wiedererstehbare Natur verkörperte [30, 169-173] <sup>5</sup>.

Wie wir sehen, kann man einen gewissen Zusammenhang zwischen der Identifizierung der Stadt Aia mit Nokalakevi und der Existenz einer der bedeutendsten Kultstätten der Fruchtbarkeitsgottheit an diesem Ort erkennen.

Daher haben wir Grund zu der Annahme, daß seit dem 8.-7. Jh. v. Chr. in der Innerkolchis ein Prozeß des Aufschwungs großer Tempelzentren vorstatten ging, der mit bedeutenden sozialökonomischen Umwälzungen im Land verknüpft war: mit der umfassenden Verwendung des Eisens, mit einer demographischen "Explosion", mit intensivem Feldbau, mit der Entwicklung des Weinbaus u. a. Parallel zu diesen Ereignissen bilden sich bei den erwähnten Zentren große Siedlungen mit kombinierter Handwerksproduktion und ausgedehnten Außenhandelsbeziehungen und bestehen neben ihnen.

Bei der Herstellung von Handelsbeziehungen spielt das Eisen eine führende Rolle [32, 3-8]. Außer bei der Nutzung für Werkzeuge und Waffen wurde Eisengerät in ungewöhnlich großer Zahl beim Zeremonial im Zusammenhang mit dem Fruchtbarkeitskult und bei den Bestattungsritualen (Kollektivgräber) usw. gebraucht, was die Eisenverhüttung in der Kolchis in einen Kult verwandelte [12, 25, 26] <sup>6</sup>.

Die Ergebnisse des Studiums der Entwicklung der Städte in der Innerkolchis wären unvollständig, würden wir nicht bei einem weiteren bedeutenden Faktor verharren, der diesen Prozeß ausgelöst hat. Oben haben wir versucht aufzuzeigen, daß die Anfangsphase der Urbanisierung der inneren Kolchis mit jener frühen Zeit zusammenfällt, als im Lande der Prozeß der Herausbildung des Staates und seines Verwaltungsapparates noch nicht abgeschlossen ist und als treibende Kraft sowohl des religiösen als auch des weltlichen Lebens der Gesellschaft die in den ersten Jahrhunderten des 1. Jahrtausends v. Chr. führenden wichtigsten Tempel und die an ihrer Spitze stehenden Kultdiener auftreten, die den Fortgang aller weltlichen Angelegenheiten der Gemeinde in ihre Hand nehmen. Zugleich ist auch die Tatsache bezeichnend, daß in der Kolchis genauso wie in Kartli <sup>7</sup> in dieser Zeit die Rolle der Kultstätten, die über eine komplizierte Organisation, große Wirtschaften und Reichtümer verfügen, bedeutend zunimmt.

Doch seit der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. ändert sich die Situation in der Kolchis. Es entsteht eine politische Vereinigung mit einer Königsmacht, die den Vertretern der theokratischen Geschlechter, die die Tempelzentren und ihre zugehörigen Länder führen, administrative Funktionen auferlegt. Entsprechend bildet sich das Institut der Skeptuchien, es entstehen die Skeptuchien von Vani und Sairxe. Damit steht auch jene bedeutende Tatsache in Verbindung, daß die politischen Verwaltungszentren des Reiches Kolchis bei den früh in Führerschaft getretenen großen Tempeln und den bei ihnen bestehenden Produktions- und Handwerkszentren entstehen, wodurch die Formierung dieser Zentren zu religiösen, wirtschaftlichen und politisch-administrativen städtischen Einheiten vollendet wird.

Aus diesem Grunde ist es ganz natürlich anzunehmen, daß die Anfangsetappe des Urbanisierungsprozesses in der Kolchis der Bildung des Staates und seiner Verwaltungszentren im Lande vorausging. Daher erscheint mir O. Lortkipanizes oben angeführte Überlegung, daß das Verwaltungszentrum den Grundtyp der frühkolchischen Stadt ausmachte und daß die Entwicklung der Stadt gerade aus einem solchen Zentrum heraus die Hauptmagistrale darstellt, die die Spezifik der lokalen urbanistischen Gebilde der Kolchis in vorhellenistischer Zeit bestimmte, weniger gerechtfertigt. Doch ist hier auch zu vermerken, daß O. Lortkipanize in seinen letzten Arbeiten, die er in den Jahren 1995-96 und 2002 veröffentlichte, auch sagte, es sei noch verfrüht zu behaupten, das politisch-administrative Zentrum sei die einzige Form der frühkolchischen Stadt, und Vani habe seit ältester Zeit bis zum Ende der hellenistischen Epoche ein bedeutendes religiöses Zentrum der Kolchis dargestellt, wo die herrschende Oberschicht sowohl weltliche als auch geistliche Machtbefugnisse besaß [14, 183, 184].

Wie wir sahen, stand vor uns ein überaus kompliziertes und strittiges Problem: Was stellte die kolchische Stadt des 7.-6. Jhs. v. Chr. als ideologisches, sozialpolitisches und wirtschaftliches Phänomen dar und wie war sie beschaffen? Leider können wir beim heutigen Kenntnisstand auf obige Fragen nur folgende Antwort geben:

Die Städte der Innerkolchis (Vani-Surisi, Surium; Sairxe-Ideesa; Nokalakevi-Ea, Aia, das spätere Archaiopolis) nehmen ihren Anfang im Schoße großer Kultstätten, die in der Nähe kommunikationsgünstiger Magistralen angelegt waren, und der bei ihnen schon im 8.-7. Jh. v. Chr. entstandenen großen Handwerkssiedlungen. Die Entwicklung der genannten Siedlungen zu bedeutenden Städten vollzieht sich zeitgleich mit dem Aufschwung grundlegender Zweige des Handwerks, besonders mit der umfassenden Verarbeitung von Eisen, und der Konzentration seiner Produktion in den Wirtschaftszentren bei den großen Kultstätten. Es ist anzunehmen, daß aus eben diesen Zentren der Export von Eisen und Eisenerzeugnissen, von

**Kupfer, von Sardinien und Goldketten ins Ausland erfolgte. Da in der vorantiken Kolchis der Staat mit dem entsprechenden Verwaltungsapparat noch nicht ausgebildet war und die Tempelorganisation mit ihrer theokratischen Führung als lenkende Kraft im gesellschaftlichen Leben des Landes fungierte, sind wir berechtigt anzunehmen, daß das städtische Leben in der Kolchis nicht in politisch-administrativen Zentren des Landes entsteht, sondern bedeutend früher in den bei den bedeutenden Kultstätten des 8.-7. Jhs. v. Chr. entstandenen großen Wirtschaftssiedlungen mit ihrer hochentwickelten, konzentrierten Handwerksproduktion und ihren Handelsbeziehungen. Die Existenz von Siedlungen dieses Typs können wir als Beweis für die Urbanisierung der kolchischen Gesellschaft in vorantiker Zeit und entsprechend als bedeutenden Schritt vorwärts, hin zur städtischen Zivilisation betrachten.**

Und schließlich ist zu vermerken, daß der Prozeß der Entstehung von Städten in der Innerkolchis anfangs nach ein und derselben Gesetzmäßigkeit verlief. Aber seit der hellenistischen Zeit nahm die Entwicklung der oben untersuchten Städte durch die im Land entstandene politische Situation einen anderen Weg und war in funktionaler Hinsicht durch eine ganze Reihe von Besonderheiten charakterisiert. Und zwar geriet die Skeptuchie Vani ebenso wie die gesamte zentrale Kolchis zeitweilig in die politische Einflußsphäre Kartlis, nach der Herrschaft des Parnavaz aber erscheint sie bis zum 1. Jh. v. Chr. als vom Reich Kolchis formal unabhängige theokratische Einheit mit eigenem Verwaltungsapparat und eigener militärischer Organisation [12, 219-229]. Nach der Ausdehnung des Einflusses des erstarkten Staates Kartli auf den Ostteil der Kolchis entstand anstelle der ehemaligen Skeptuchie Sairxe und ihres politischen und religiösen Zentrums eine administrative Einheit des Reiches Kartli und eine Residenz seiner führenden Beamten, der Eristawen-Pitiachschen. [12, 212-229].

Was Nokalakevi betrifft, so erbaut seit der hellenistischen Zeit hier Leonti Mroveli zufolge der kolchische Herrscher Kuži eine Cixe-Goži genannte grandiose Festung, die der Festigung der politischen Positionen des kolchischen Führers in den zentralen und westlichen Gebieten des Landes dient.

Wie Davit Musxelišvili vermerkt, wird zur gleichen Zeit der Status der Hauptstadt des Reiches Kolchis von Kutaisi auf Nokalakevi übertragen [35, 135-138]. Archäologische Ausgrabungen der letzten 30 Jahre in Nokalakevi, darunter die Entdeckung von sechs Kirchen aus dem 4.-6. Jh. n. Chr. [36, 28], belegen, daß Nokalakevi-Archaiopolis auch nach dem Einzug des Christentums in Westgeorgien und der Schaffung des Reiches Egrisi nicht nur die Funktion als Hauptstadt bewahrte, sondern auch seine Bedeutung als wirtschaftliches und großes religiöses Zentrum des Landes.

## Anmerkungen

1 Es ist auch zu vermerken, daß O. Lortkipanize die Entstehung der Tempelstadt der hellenistischen Zeit an der Stelle des alten politischen und wirtschaftlichen Zentrums von Vani im wesentlichen mit der Herausbildung einer neuen ethnopolitischen Situation in der Kolchis verknüpfte, und zwar mit der Kolonisierungsbewegung der Mesxer, die anscheinend von einer Ausweitung des politischen Einflusses des neugeschaffenen Reiches Iberien auf das Innere der Kolchis begleitet wurde.

2 Der in den Fels gehauene Komplex mit spezifischen Kanälen stellte unterirdische Opferanlagen dar, in denen man das der Gottheit geopfert Tierblut sammelte. Man nimmt an, daß diese Opferstätten mit einem auf der oberen Terrasse entdeckten großen, aus Baumstämmen erbauten Kultgebäude des 6.-5. Jhs. v. Chr. verbunden waren, das später durch einen Brand zerstört wurde [12, 77].

3 Die Stadt Aia in der Nähe der Phasismündung erwähnt auch Claudios Ptolemaios (2. Jh. n. Chr.) in seinem "Geographischen Lehrbuch" (Ptol. IX,2). Nach Ansicht von N. Lomouri ist es nicht möglich, diese mythische Hauptstadt der Kolchis zu lokalisieren [26, 56]. Vgl. M. Sengelia [27, 167-172].

4 Bei der Lokalisierung des "Aia" von Plinius dem Älteren ist auch der Umstand zu berücksichtigen, daß der von Plinius genannte Hippos, der in der Nähe von Aia in einer Entfernung von 15000 Schritt zum Meer in den Phasis gemündet sein soll, nicht mit dem heutigen Cxeniscqali gleichzusetzen ist. Letzterer mündet viel weiter östlich in den Rioni als der Hippos des Plinius. Was die Bedeutung der Bezeichnung "Aia" in den Werken der altgriechischen Autoren Herodot und Apollonios von Rhodos betrifft, so ist Aia hier ein Synonym für die Kolchis, obgleich der Erläuterung der Scholienschreiber des Apollonios zufolge Aia eine Stadt der Kolchis ist. Auch für Lykophon (3. Jh. v. Chr.) ist Aia eine Stadt. Die Autoren späterer Zeit betrachten Aia als Stadt (Strabon zufolge ist es eine Stadt am Phasis, I, 2, 39) [28, 32; 12, 60-70].

5 An dieser Stelle ist auch die Nennung der "Aia" unter den Göttinnen des urartäischen Pantheons erwähnenswert [31, 371].

6 Das Schmieden des Eisens und die Herstellung eiserner Geräte verknüpfen auch andere Völker gewöhnlich mit einer Fruchtbarkeitsgottheit. Einer alten Überlieferung Strabons zufolge haben die Eisengewinnung in Kleinasien die Daktyler, die Diener der Göttin Ide, auf einem Berg ihres Namens (in der Nähe von Troja) begonnen (X, 3, 22).

7 Die Existenz von Kultzentren in den ersten Jahrhunderten des 1. Jahr-

tausend v. Chr. und noch früher (Ende des 2. Jahrtausends v. Chr.) wird durch die archäologische Forschung auch an verschiedenen Orten in Innerkartli bestätigt. Solcherart sind die Ritualkomplexe von Qatnalisxevi, Nacargora (ditte Schicht) und Xovlegora, die Kultstätten von Fruchtbarkeitsgöttheiten darstellen. Man nimmt an, daß es sich dabei um die kultischen Zentren eines Tales oder eines Stammes gehandelt hat, wo recht komplizierte rituelle Handlungen zur Mehrung der Fruchtbarkeit vollzogen wurden (33, 200-208). Außer den oben aufgezählten Denkmälern gibt uns ein Objekt kultischer Funktion aus dem Schatzfund von Gamdisçqaro (auf der Tirponi-Ebene), das die Imitation einer Kultstätte darstellen muß [34, 93-97], eine gewisse Vorstellung von den Kultzentren, die im 8.-7. Jh. v. Chr. in der Kolchis und in Kartli bestanden.

#### Literatur

- 1 Žavaišvili, I.: Kartveli eris mačerialuri kułturis ištoriaisatvis, I, mšeneblobis xelovneba zvel sakartveloši, Tbilisi 1946.
- 2 Baranize, A.: Kōlxetis ištoriuli geografiis sačitxebi XIX saukunis pirveli naxevri: kartul ištoriografiashi (in: Sakartvelos mecnierebata aqademiis sazogaoebis mecnierebata ganqobilebis moambe, 1963, Nr. 5).
- 3 Lortkipanize, O.: Vanis nakalakari (çerili meore) (in: Vani III, Tbilisi 1977).
- 4 Lortkipanize, O.: Vanis nakalakari (in: Vani I, Tbilisi 1972).
- 5 Lortkipanidze, O. D.: Vani v sisteme Kolchidskogo carstva (in: Priçernomor'e v VIII-V vv. do n. e. Vani - 1987, Tbilisi 1999).
- 6 Lortkipanize, O.: Vani "okromravali" kōlxetis uzvelesi religiuri centri, Tbilisi 1995-1996.
- 7 Inaçi, M.: Mcire aziis saqazro kalakebis çarmokmna-ganvitarebis sačitxisatvis ştabonis cnobebis mixedvit (in: I. Žavaišvilis dabadebis 100 çlistavisadmi nişyvnilo saiubileo krebulo, Tbilisi 1976).
- 8 Rosbvtzeff, M. J.: The social and economic history of the Hellenistic World, 3d. II, Oxford 1957.
- 9 Perihanjan, A. G.: Çramovye ob-edinenija Maloj Azii i Armenii, Moskva 1959.
- 10 Tolodava, V. N.: Kul'tovij kompleks VIII-VII vv. do n. e. iz Vani (in: Priçernomor'e v VII-V vv. do n. e., Tbilisi 1987).
- 11 Inaçi, M.: Saqazro centrebi zvel kōlxetši (in: Macne, ištoriais seria, 1986, Nr. 4).
- 12 Inaçi, M.: Zveli kōlxetis sazogadoeba, Tbilisi 1994.
- 13 Kaçarava D., Lortkipanize O., Puturize R.: Arkeologiuri gatxrebi vanis

nakalakaris zeda ṭerasaze (in: Vani IV, Tbilisi 1979).

14 Lortkipaniṣe, O.: Ṣveli kartuli civilizaciis sataveebtan, Tbilisi 2002.

15 Maxaraṣe, G.: Sabaduris goris sṭraṭigrapia da sairxis nakalakaris iṣṭoriis ḡiritadi eṭaṭebi (ṭreṭrinti), Tbilisi 1991.

16 Nadiraṣe, Ṣ.: Qvirilis xeobis arkeologiuri ḡeglebi, Tbilisi 1975.

17 Nadiraṣe, Ṣ.: Sairxe sakartvelos uḡvelesi kalaki, ḡ. I, Tbilisi 1990.

18 Nasṣe, M.: Sakartvelos berḡnuli grapiṭo (dasavlet sakartvelo), Tbilisi 2002.

19 Inaṣe, M.: Egeosur-mcireaziuri da ḡobxuri ḡulṭurul-religiuri ṭaralelebi ḡina da adreantiḡur xanaṣi (ḡv. ḡ. VIII-IV ss.) (in: Analebi, Tbilisi 2004, Nr. 2).

20 Lomiṭaṣvili, D.: Cenṭraluri ḡolxeti ḡv. ḡ. VIII - ax. ḡ. VI ss. (cixegoḡi - arkeoṭolisi - nokalakevi), avṭoreṭerati iṣṭ. mecn. dokṭoris samecn. xarixxis mosapoveblad, Tbilisi 2003.

21 Lomiṭaṣvili, D.: Nokalakevi - I, saḡarmoo-namosaxlarta ḡulṭura (mḡivebis dasamzadebeli saxelosno nokalakevidan, ḡolxur-egviṭuri analogiebi) (in: TGU, Voprosy istorii i teorii kulṭury, XIII, Tbilisi 2002).

22 Kebulaṣe N., Lomiṭaṣvili D.: Saokromḡedlo sakme ḡv. ḡ. VIII-VII ss. ḡolxetṣi (nokalakevis masalebis mixedvit) (in: Mesxeti, III, Tbilisi 1999).

23 Xaxuṭaiṣvili, D.: Masalebi rḡinis ḡarmoebis adreuli sapexuris iṣṭoriisatvis ḡrdiloet ḡolxetṣi, sds, IX, 1980.

24 Inaṣe, M.: Ḳolxta ḡinasaxelmḡipoebrivi ḡarmonakmni dasavlet sakartve-  
loṣi (in: Mesame saertaṣoriso kartvelologiuri simṭoziumis masalebi, Tbilisi 1999).

25 Dubois de Montṭereux, F.: Voyage autour du Caucase, cher les Tcherkesses et les Abkhazes, en Colchide, en Géorgie, en Arménie et en Crimée, Atlas, I serie, Cartes 13, Paris 1843, siehe: Gogija, B.: Abchazija - isto-  
riḡeskaja provincija Gruzii, Pariḡ-Tbilisi 2005.

26 Ḳlavdius Ṗtolemaiosi: Geografiuli saxelmḡyvanelo, ṭekṣṣis targmani, ḡinasitḡvaoba da ḡomentarebi eḡutvnis N. Lomours (in: Masalebi sakartve-  
los da ḡavḡasiis iṣṭoriisatvis, naḡv. 32, Tbilisi 1955).

27 Ṣengelia, M.: Aia - nokalakevis igiveobisa da loḡalizaciis saḡitxisatvis.

28 Qauxḡiṣvili, T.: Liḡoproni, berḡeni mḡerlebi sakartvelos ṣesaxeb, IV, Tbilisi 1980.

29 Ḳitaja, G.: Zemledelṭeskie sistemy i pachotnye orudija v Gruzii (in: Voprosy etnografii Kavkaza, Tbilisi 1952).

30 Xazaraze N., Cagareiṣvili T.: Xetur-kartuli mitologiuri ṭaralelebi (eia-  
urtmeli) (in: Mnatobi 1988, Nr. 2).

31 Melikiṣvili, G. A.: Nairi-Urtu, Tbilisi 1954.

32 Inaṣe, M.: Arkaul xanaṣi ḡolxetis sagareo eḡonomiḡuri urtiertobebis

- zógierfi áspekti (in: "Ánalebi," 2002, Nf. 1).
- 33 Kikvize, I.: Miçatmokmedeba da samiçatmokmedo kulti zvel sakartveloši, Tbilisi 1976.
- 34 Xidašeli, M.: Uzvelesi sariçualo zegli (in: Sabçota xelovneba, 1986, Nr. 12).
- 35 Muschelišvili, D. L.: K voprosu o centre Egrisskogo carstva (in: Kavkaz i Sredizemnomor'e, Tbilisi 1980).
- 36 Lortkipanize B., Lomišašvili D.: Egrisis eklesiis ištoriidan (in: Kultura, ištoriisa da teoriis saçitxebi, IV, Tbilisi 2000).